# Aus der Geschichte der abt-st. gallischen Burg Clanx bei Appenzell

Autor(en): **Diebolder, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **230 (1951)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-375437

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

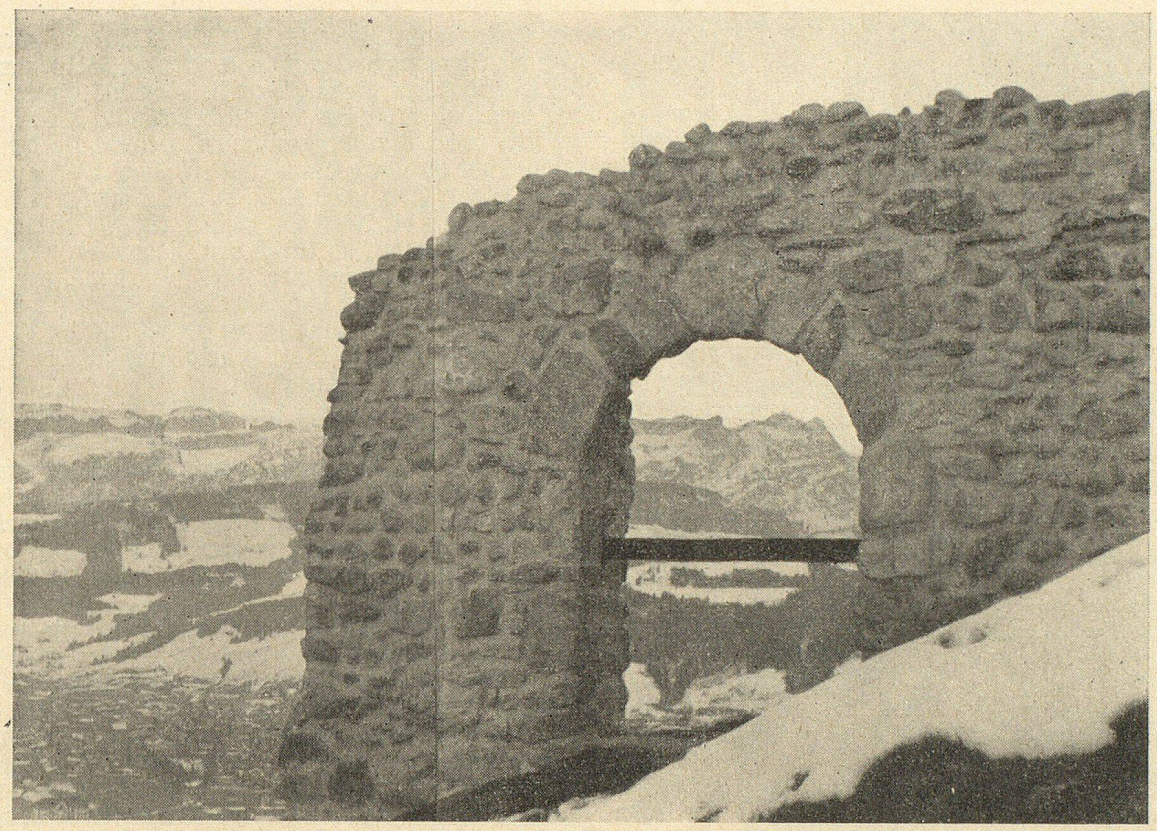

Abb. 1. Das wiederhergestellte Eingangstor

# Aus der Geschichte der abt-st.gallischen Burg Clanx bei Appenzell

von Prof. **Paul Diebolder**, Gontenbad

Die Landschaft südlich des Bodensees war bis weit in das Mittelalter hinein von einem dichten Urwald, dem Arbonerforst, bedeckt. Hier hatte sich der irische Mönch Gallus zu einem Einsiedlerleben niedergelassen. Aus seiner Zelle erwuchs mit der Zeit die weltberühmte Benediktinerabtei St. Gallen, an die sich allmählich die gleichnamige Stadt anlehnte. Der Abt beherrschte nach und nach das mannigfach gegliederte Bergland bis zu den Alpentriften des Säntis und darüber hinaus in weitem Umkreise. In den obern Talschaften des waldreichen Gebietes hatte sich, ursprünglich vom Rheintal eindringend, oder über die Alpenhöhen vorstoßend, eine rätische Bevölkerung niedergelassen. Erst allmählich und nur langsam von Norden kommend, ließ sich die alemannische Bevölkerung nieder.

Im 11. Jahrhundert aber setzte sich das Kloster Sankt Gallen auch in diesem Gebiet dauernd fest und bemächtigte sich der Alpenkultur. Der Name, den das Hinterland bekam, „zelle des Abtes" zeugt für die gewollte Schöpfung eines Mittelpunktes klösterlicher Verwaltung und Seelsorge. Der Flecken Appenzell gewann sehr bald hervorragende Bedeutung für die Ökonomie des Stiftes. Auch um militärische Stützpunkte zu besitzen, baute zuerst Abt Ulrich III. von Eppenstein (1077–1122) auf Rachinstein zu Schwende um 1080 ein Festungswerk, und später errichtete Abt Ulrich VI. (1204–1220) aus dem Hause der Freiherren von Sax zu Hohensax auf einem kegelförmigen Hügel nördlich von Appenzell jenseits der Sitter eine starke Burg, die Clanx. Diese darf nicht verwechselt werden mit der „Burg zu Appenzell", einem befestigten Wohnsitz der Äbte innerhalb Appenzell, der entweder westlich der 1071 geweihten Pfarrkirche oder an der Stelle des heutigen Schlosses südlich der Pfarrkirche, an der alten Straße nach Schwende lag, oder dann, wie der Heraldiker Signer vermutet, mehr westlich seinen Standort hatte, wo noch heute der „Hof" an die einstige Residenz der St. Galler Äbte innerorts Appenzell erinnert.

Die älteste urkundliche Erwähnung der Burg Clanx geschah im Jahre 1210 im Zusammenhang mit Abänderungen in den Schirmvogteien über die Klöster Sankt Gallen und Pfäfers. Letztere hatte der von Abt Ulrich VI. eingesetzte Burgherr von Clanx, Heinrich I. von Sax zu Hohensax, des Abtes Bruder, inne, sah sich aber schon nach zwei Jahren genötigt, dieselbe einem Verwandten, dem Heinrich von Falkenstein, dessen Burg sich östlich von St. Gallen, am Rande des Goldachtobels, erhob, um 70 Mark Silber zu verpfänden.

Heinrich I. von Sax ist in der Folgezeit eine bedeutende Persönlichkeit in der Reichspolitik geworden. Er

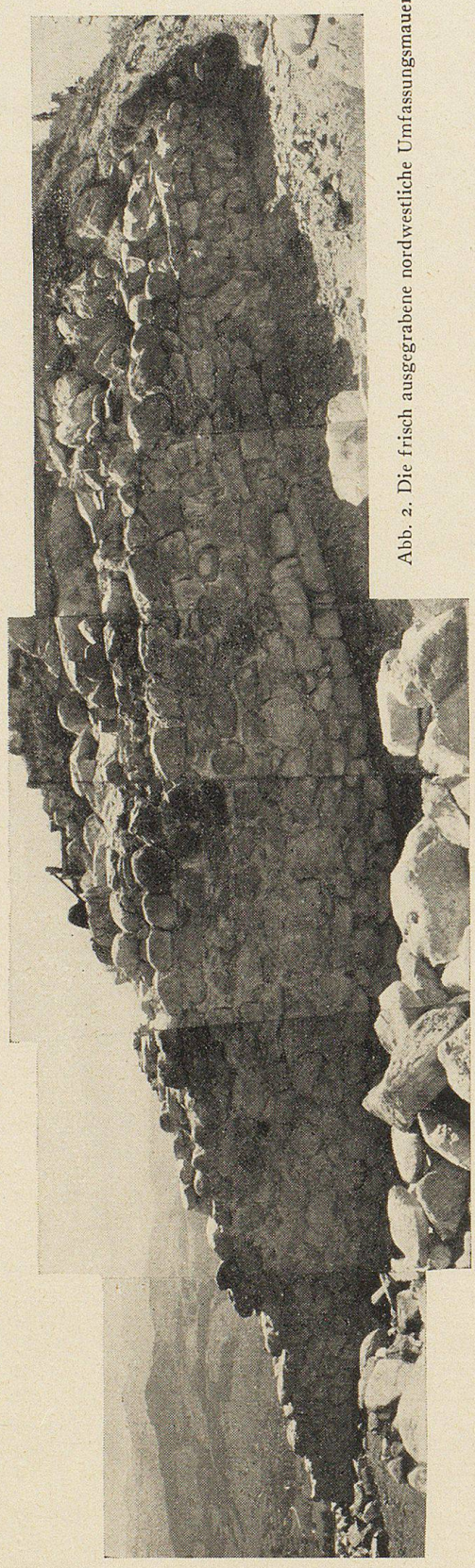

Abb. 2. Die frisch ausgegrabene nordwestliche Umfassungsmauer

war es, der den Hohenstaufen Friedrich II. (1215–1250) auf abenteuerlichem Zug über die Alpen nach Deutschland geleitete. Bei seinem Hinscheiden (1253) war ihm sein Sohn Albert II. schon ins Grab vorausgegangen. Das Erbe teilten die drei Enkel: Heinrich II., Albert III. und Ulrich II. unter sich, wobei dem Erstgenannten, Heinrich II., die Hälfte von Misox-Calanca und die Burg Clanx zufielen. Auch er verlegte seinen Wohnsitz nach der Clanx. Aber schon 1277, in den Kämpfen König Rudolfs von Habsburg gegen die Abtei St. Gallen, verlor Heinrich II. von Sax die Clanx, deren Burghut an Ulrich von Ramswag, den eifrigen Parteigänger des deutschen Königs überging. Heinrich II. zog sich auf seine Besitzungen im Misox zurück und fand da als Ersatz für sein politisches Mißgeschick hohe Befriedigung in der Dichtkunst. Er ist der bekannte Minnesänger Heinrich von Sax; er und seine Nachkommen behielten den Titel „Herren von Clanxis" bei.

Der Ramswager tauschte die Clanx bald darauf mit der Burg Blatten bei Oberriet und gegen klösterliche Rechte in Waldkirch ein.

Von da an blieb die Clanx fast immer unmittelbar in der Hand des bisherigen Oberherrn, des Fürstabtes von St. Gallen, der von hier aus, wie von der Burg zu Appenzell aus seine vielen ihm im Appenzellerland zustehenden Rechte ausübte und zu vermehren trachtete. Mit der Zeit wurde die Burg ein Zankapfel zwischen dem St. Galler Abte und den Appenzellern.

Es dauerte nicht lange, bis die Clanx wiederum in die Reichskämpfe in Süddeutschland sowie in der Nord- und Ostschweiz hineingerissen wurde. Nach dem Tode des Abtes Berchtold von Falkenstein (1272), der den Appenzellern so verhaßt war, daß sie beim Empfang der Todesnachricht in der Stadt St. Gallen jauchzten und tanzten, erfolgte eine zwiespältige Abtswahl, indem die einen der Conventualen den Ulrich von Güttingen, die andern den Heinrich von Wartenberg erkoren. Als der letztere schon nach zwei Jahren starb, wählten dessen Parteigänger unter den Mönchen den Rumo von Ramstein, der nach dem Tode seines Gegners, Ulrich von Güttingen, allgemeine Anerkennung fand, aber eine sehr schwache Regierung führte. Im Jahre 1278 geriet er mit den Appenzellern in Konflikt. Diese nahmen teil an dem ersten Volksbund der äbtischen Untertanen, der sich von der Herrschaft Grüningen im Zürcher Oberland bis nach Wangen im Allgäu, unter Führung der Stadt Sankt Gallen, bildete. Die Seele dieses Anschlusses war vermutlich der Ammann der Appenzeller, Hermann von Schönenbühl gewesen. Abt Rumo von Ramstein war begreiflicherweise kein Freund dieses Zusammenschlusses. Um sich an den Appenzellern zu rächen, ließ er deren Ammann Schönenbühl, einen nahen Verwandten der st. gallischen Patrizierfamilie der Kuchimeister, auf die Burg Clanx kommen und dort verräterischer Weise gefangen nehmen. Vorsichtshalber ließ er ihn sofort nach der ebenfalls äbtischen Burg Iberg bei Wattwil bringen. Auf die Kunde von der erfolgten Verhaftung Schönenbühls erhoben sich die Appenzeller und stürmten gegen die Clanx, um den Abt gefangen zu nehmen, der aber rechtzeitig das Weite gesucht hatte. Erst als Abt Rumos Krieger heranrückten, hoben sie die Belagerung auf und zogen, wie Vadian bemerkt, mit großem Unwillen nach Hause. Ammann Schönenbühl wurde dann gegen ein Lösegeld von 70 Mark Silber in Freiheit gesetzt, starb aber bald hernach an den Folgen seiner Gefangenschaft.

Zehn Jahre später (1289) erfolgte eine zweite Belagerung der Burg Clanx und zwar im Zusammenhang mit der überall eingreifenden Politik des Hauses Habsburg, das unterdessen durch den Grafen Rudolf in den Besitz der deutschen Königswürde gelangt war.

Abt Rumo von Ramstein erwies sich immer mehr als unfähig, die Abtei zu führen, so daß sich für das Kloster immer größere „gebresten" ergaben. Schließlich legte ihm der Churer Domprobst, Friedrich von Montfort, ein Bruder des Conventualen Wilhelm von Montfort, nahe, auf die Abtei zu Gunsten des Letzteren zu verzichten. Dies geschah am 4. Dezember 1291 zu Konstanz und wurden ihm als Pension jährlich 100

Mark Silber aus den Einkünften der Abtei zugesichert.

Ihm folgte verabredungsgemäß Wilhelm, Graf von Montfort, in der Abtwürde, der in den ersten Jahren seiner Regierung viel zur Gesundung der wirtschaftlichen und asketischen Verhältnisse der Abtei leistete. Mit den Mönchen war er streng, wodurch im Kloster eine Oppositionspartei entstand, die den Abt aus nichtigen Gründen bei König Rudolf verklagte. Letzterer war dem Montforter aus andern Gründen nicht hold gesinnt und stellte ihm in einem seiner Günstlinge, Konrad von Gundelfingen, Abt von Kempten, einen Gegenabt auf, woraus heftige Fehden im ganzen äbtischen Land sich ergaben. Der Gegenabt zog vor die Burg Clanx, und Ulrich von Ramswag, der übermächtige Schirmvogt des Klosters St. Gallen, leitete die Belagerung. Er konnte aber der Burg bei ihrer günstigen Lage und den starken Mauern keinen weiteren Schaden antun, als die Beschießung mit der „Blide", der großen Steinschleuder, anrichtete. Da er so nicht vorwärts kam, verlegte er sich auf das Verhandeln. Er machte durch den Herrn Marquart von Schellenberg, einen Verwandten des Burgvogtes Heinrich von Sigberg, der aus der Gegend von Feldkirch stammte, einen Bestechungsversuch, der gelang. Um die stattliche Summe von 70 Mark Silber schwur der ungetreue Burghauptmann mit abwärts gestreckten Fingern (damit die Besatzung keinen Verdacht schöpfe), die Burg dem Gegenabte auszuliefern. So kam die Feste Clanx wieder in die Hand des Ramswagers, der sie zerstören ließ.

Aber wenige Jahre später gelang es dem Abte Wilhelm mit unsäglicher Mühe, mit Hilfe der wachsenden, Habsburg feindlichen Partei, die Clanx wieder aufzubauen und neu zu befestigen.

Im Anfang des 14. Jahrhunderts, 1307, war die Clanx längere Zeit der freiwillige Verbannungsort des Abtes Heinrich von Ramstein (1301–1318), der wegen seiner Steuerpolitik verhaßt geworden war, auf die Weisungen der Conventualen sich in die Fremde begab, dann aber in Luzern, vom Heimweh übermannt, in aller Stille die appenzellische Burg aufsuchte und sich eine Zeitlang dort verborgen hielt.

Unter der schwachen Regierung des Abtes Hiltbolt von Werstein (1318–1329) überfielen die Edlen von Bürglen zwei Dienstleute der Grafen von Toggenburg und führten sie zirka 1320 auf die Clanx, was von den Grafen mit einem großen Viehraub auf der Schwägalp beantwortet wurde. – Als die geistige Schwäche des Abtes in eigentlichen Altersblödsinn überging und er nicht mehr imstande war, sein Amt zu verwalten, brachten die Conventherren ihn mit Einwilligung der Ministerialen auf die Burg Clanx, wo sie die Diener schwören ließen, den Zutritt zum Abte Niemandem zu gestatten, es sei denn eine Vertretung des Klosters und der Dienstmannen dabei. So diente die Clanx für einige Zeit als Krankenasyl.

Vorübergehend kam sie in die Hände der Stadtväter von St. Gallen. Am 19. März 1344 verpfändete König Ludwig der Bayer die Reichtsvogtei über Appenzell, Hundwil, Teufen und andere Orte um 600 Mark Silber an den Grafen Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg, den Älteren. Der St. Galler Abt Hermann von Bonstetten (1333 bis 1360) wünschte aber, diese Reichsvogtei über klösterlich st. gallische Gebiete in seine Hand

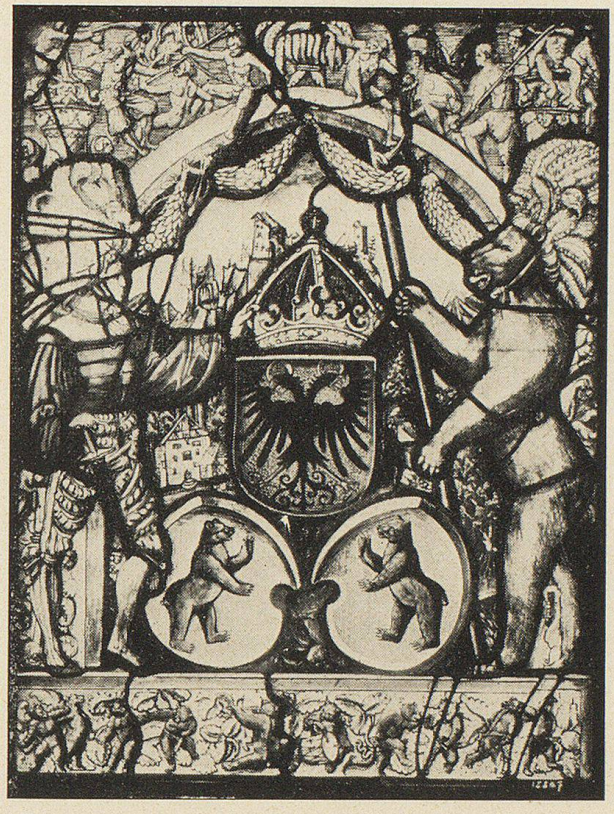

Abb. 3. Wappenscheibe des Standes Appenzell von 1520 mit der Burg Clanx über der Reichskrone

zu bekommen und Graf Albrecht, sowie sein gleichnamiger Sohn waren mit der Einlösung einverstanden. Um dies finanziell zu ermöglichen, lieh die Stadt St. Gallen dem genannten Abte, mit dem sie in ausgezeichneter Beziehung stand, 630 Mark, die der Abt in sechs Jahren mit je 100 Mark und 5 Mark Zins wieder erstatten sollte. Bei saumseliger Zahlung sollte die Burg Clanx an die Stadt St. Gallen als Pfand ausgeliefert werden. Wohl zum Bedauern der Stadt wurde die Pfandsumme rechtzeitig zurückbezahlt, und die Burg kam wieder an Abt Hermann zurück, der sie am 6. Oktober 1347 an Johannes den Meldegger als Lehen übergab.

Als in den Wirren vor dem Appenzellerkrieg ein Teil des Dorfes Appenzell in Brand geriet, verbreitete sich der Verdacht, die äbtischen Söldner auf der Clanx hätten das Feuer angelegt (1400). Ein Jahr später wurde zwischen der Stadt St. Gallen, dem Appenzellerland und Fürstenland der große Volksbund abgeschlossen. Und nun erfüllte sich das Geschick der alten Feste Clanx. Zunächst ging es gegen die Feste Helfenberg, ein mächtiges Bollwerk am Ostufer der Glatt, das nach dem Aussterben der Gielen von Helfenberg an die Abtei St. Gallen zurückgefallen war. Kaum war die Burg gebrochen, zogen die Appenzeller vor die Clanx, deren schlecht besoldete und mager verpflegte Söldner sich bald ergaben. Die Feste wurde der Obhut der vermittelnden Bodenseestädte, in Wirklichkeit den Bürgern von St. Gallen abgetreten. Als dann aber die Stadt dem Abte Kuno von Stoffeln den

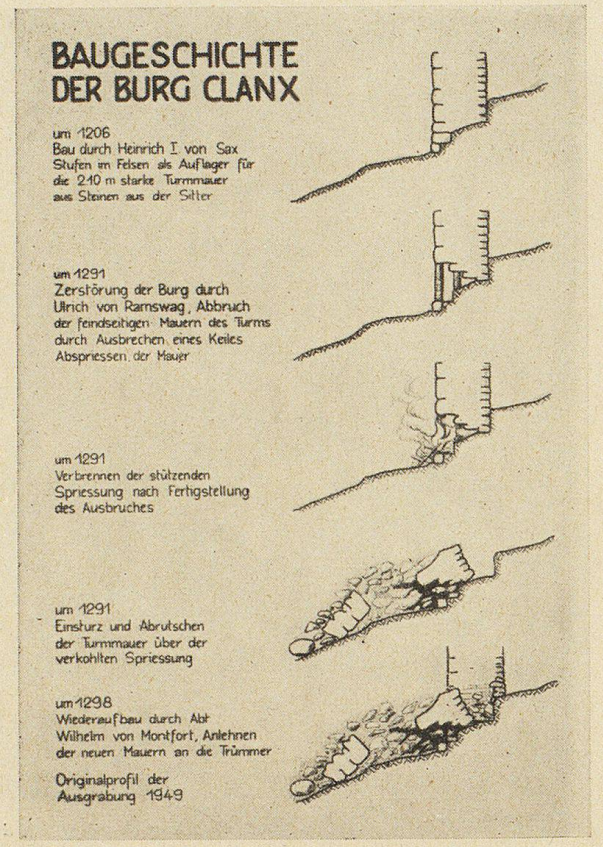


Abb. 4. Schematische Darstellung von Bau, Zerstörung und Wiederaufbau der südlichen Mauer des Bergfriedes

Krieg erklärte – es war im Jahre 1402 – zogen die St. Galler gemeinsam mit den Appenzellern vor die Burg. Daselbst wurde, wie uns die Reimchronik erzählt, nach althergebrachtem Brauch Kriegerlandsgemeinde gehalten und zwar unter Ausschluß aller Adeligen. Bald war der Beschluß gefaßt, die Burg in Brand zu stecken, nachdem einige Redner dies leidenschaftlich gefordert und auf die Notwendigkeit hingewiesen hatten, rasch zu handeln, damit man noch am gleichen Abend mit der Mannschaft heimziehen könne. Zwei junge St. Galler aus führenden städtischen Familien, der Sohn des Bürgermeisters vom Jahre 1400, Walter Schürpf, und der Sohn des Spitalpflegers, Lienhard Payer, zündeten vom Wehrgang aus die Feste an. Bald brannte alles Holzwerk an der Burg. Weithin leuchteten die Flammen über das Appenzellerland hin und verkündeten, daß die äbtische Herrschaft über die Täler und Hügel an der oberen Sitter ihrem Ende zuneige. Noch war es nicht so weit; erst mußten die Siege von Vögelinsegg und am Stoß erfochten werden; aber der Anfang der sieghaften Überwindung der äbtischen Herrschaft war doch vielversprechend. Zu spät erschienen die Boten der Bodenseemächte auf dem Burgstock; sie fanden nur noch rauchende Trümmer vor.

Seit diesen Ereignissen des Jahres 1402 ist die imposante Felskuppe nördlich von Appenzell ihres Wahrzeichens fast gänzlich beraubt. Scheinbar nur geringe Mauerreste erinnern an die einstige Macht und Größe äbtischer Herrschaft im Alpsteingebiete. Und doch darf man nicht vergessen, daß eben diese zertretene Feste lange Zeit hindurch den Vertretern jener Kulturmacht zum Schutze in schweren Zeiten diente, die Jahrhunderte hindurch für ganz Mittel- und Süddeutschland einschließlich der Schweiz, als Zentrum christlicher, tiefschürfender Wissenschaft und glänzender Kunstentfaltung, als Kulturzentrum ersten Ranges galt, der Benediktinerabtei St. Gallen. der neben den nördlichen und östlichen sankt gallischen Gebieten der Umgebung auch das Appenzellerland den christlichen Glauben, das Glaubensleben und mancherlei kulturelle Belange verdankt.

So ist es zu verstehen, daß in neuerer Zeit Freunde heimatlicher Geschichtskunde daran gingen, das gesamte Burgareal einer gründlichen wissenschaftlichen Durchforschung zu unterziehen. Die bisherigen Forschungsergebnisse sollen von berufener Seite im Zusammenhang mit diesem kurzen Geschichtsüberblick geboten werden. Sie bestätigen, daß die Burg Clanx ein hochinteressantes Kulturzentrum gewesen ist und es verdient, als Erinnerungszeichen einstiger ruhmvoller Wehrhaftigkeit des Appenzellervolkes, als Symbol der politischen Freiheit und Unabhängigkeit in Ehren gehalten zu werden.


**AUS DER KULTURGESCHICHTE DER HEIMAT**

Von Professor *Dr. Hans Lehmann,* früherer Direktor des Schweiz. Landesmuseums

*Mit einer biographischen Einführung von Dr. Ed. Briner*

Grossoktav, 168 Seiten mit 86 z. T. ganzseitigen Abbildungen und einer farbigen Tafel

*In solidem Einband Fr. 12.50 inkl. Umsatzsteuer und Porto*

*Aus dem Inhalt:* Wie die Burgen entstanden und wie man darin wohnte - Vom Johanniterorden und seiner Kommende in Bubikon. - Etwas über den Bauernstand vergangener Zeiten - Die Anfänge des Handwerks und der Handwerksorganisationen - Vom Hausrat unserer Voreltern — Von alten Öfen - Die schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkung - Unser Volksleben in der Darstellung des 16. u. 17. Jahrhunderts - Unser Brot

*Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt:* «Es war ein guter Gedanke, die zahlreichen Aufsätze, welche der langjährige Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Prof. Dr. Hans *Lehmann,* im ‚Appenzeller Kalender' durch mehrere Jahre hindurch veröffentlicht hatte, in einem Bande zu vereinigen. Unter dem Sammeltitel *‚Aus der Kulturgeschichte der Heimat'* hat der Verlag Fritz Meili ein wertvolles Volksbuch geschaffen.»

VERLAGSBUCHDRUCKEREI FRITZ MEILI, VORMALS OTTO KÜBLER, TROGEN

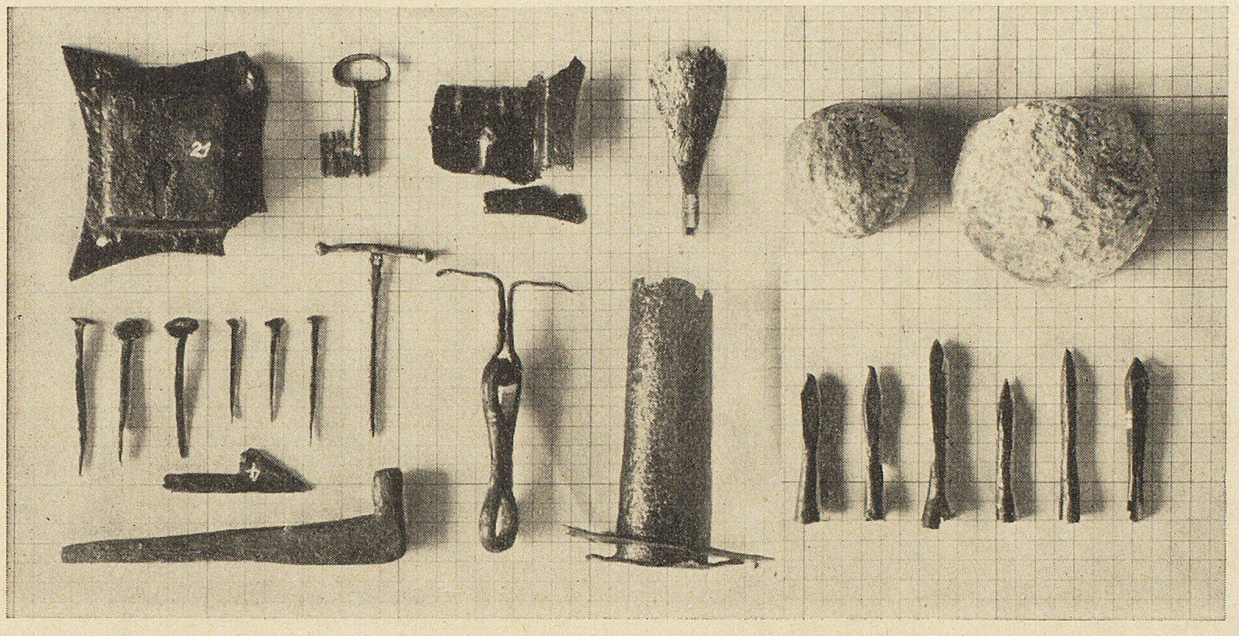

Abb. 3. Funde: von links nach rechts, oben: Gotische Schlösser und Schlüssel Ende 14. Jahrhundert, Beschläge ohne nähere Bestimmung, Steinkugeln von Wurfmaschinen (Bliden). — Unten: Nägel u. Türkloben, Bohrer, Ladenbeschläge, Wasserrohr, Pfeilspitzen (die beiden links außen mit vom Aufprall abgeplatteten Spitzen).

## Bericht über die Ausgrabungen

mit photographischen Aufnahmen von F. Knoll-Heitz

Nachdem eine Sondiergrabung im Jahre 1944 ergeben hatte, daß auf dem Burghügel der Clanx bedeutende Mauerreste unter der Rasendecke verborgen liegen, führte der Historische Verein Appenzell im Jahre 1949 eine größere Ausgrabung durch. Dabei wurden die Mauern nicht nur festgestellt und aufgezeichnet, sondern vollständig ausgegraben und gegen weiteren Zerfall gesichert (s. Abb. 2). In nahezu 4 Metern Tiefe unter der Bodenoberfläche wurden die Schwellenplatten des Eingangstores festgestellt, das in der Folge rekonstruiert wurde, so daß es heute als Wahrzeichen weit ins Land hinaus leuchtet (Abb. 1). Dieses Tor ist auch auf der Wappenscheibe von Antoni Glaser sichtbar, die der Stand Appenzell der Stadt Basel schenkte, als 1520 das Basler Rathaus erbaut wurde (Abb. 3).

Materialtransporte und Sicherungsarbeiten brachten mancherlei technische Schwierigkeiten. Doch Jeep, Einspännerkarren, Drahtseilaufzug, Flaschenzug und viel schwere Arbeit, lösten diese Probleme.

In vieler Beziehung hat uns die Ausgrabung der Burg Clanx von ihren Erbauern und Bewohnern erzählt:

Heinrich von Sax ließ im Nagelfluhfelsen Stufen aushauen, um die Wände des Bergfriedes und die Umfassungsmauern sicher zu fundieren (Abb. 4). Die 2,10 m dicken Mauern sind bis in das Innerste kompakt mit Mörtel und Steinen ausgemauert. Als Bausteine diente nicht der anstehende Nagelfluhfelsen, sondern ortsfremde Blöcke. Die größten von ihnen sind schwerer als 500 kg und zeugen von der ungeheuren Arbeit, die beim Bau der Burg, wohl hauptsächlich im Frondienst, geleistet werden mußte.

Ulrich von Ramswag ließ um 1289 die Feste schleifen. Auch die Zerstörung bedeutete eine schwere Arbeit. Sprengstoff war noch nicht vorhanden, die Meißel bestanden aus weichem Schmiedeisen; um so härter war das Mauerwerk. Die Zerstörer beschränkten sich darauf, die beiden feindseitigen Mauern des Bergfriedes zu brechen. Durch Herausbrechen von Steinen wurde die Turmwand auf der Außenseite unterhöhlt. Damit die Mauer nicht während dieser Arbeiten einstürzte, wurde sie durch hölzerne Stützen unterfangen. Nach dem Ausbrechen wurde die Sprießung verbrannt, worauf die ganze Wand umstürzte. Die Ausgrabung deckte die verbrannte Sprießung unter der verrutschten Mauerbasis auf (Abbildung 4).

Trotz dieser gründlichen Zerstörung und trotzdem das Land sich unter feindlicher Kontrolle befand, gelang es Abt Wilhelm von Montfort, die Burg wieder aufzubauen. Zunächst ließ er nur die Trümmer zu Wällen aufeinanderschichten, wodurch die Arbeiten im Innern der Burg von außen her nicht mehr beobachtet werden konnten. An die so vorbereiteten Trümmerhaufen wurde im verborgenen eine dünne innere Mauer gelehnt; dadurch entstand eine genügend breite Basis, auf welcher wohl die Wände des neuen Bergfriedes vollends aufgeführt wurden (Abb. 4). Diese dünnen, an die Trümmermassen angelehnten Mauern des Wiederaufbaues wurden bei der Ausgrabung gefunden und in die Sicherung einbezogen. Sie erzählen heute dem verständnisvollen Besucher von der wildbewegten Geschichte der Clanx. Wie viel mochte die stolze Burg dem Abte bedeuten, der nun im unsicheren Gebiet und in unsicherer Zeit wieder einen festen Stützpunkt besaß!

Von der Zerstörung durch Feuer 1402 erzählen das

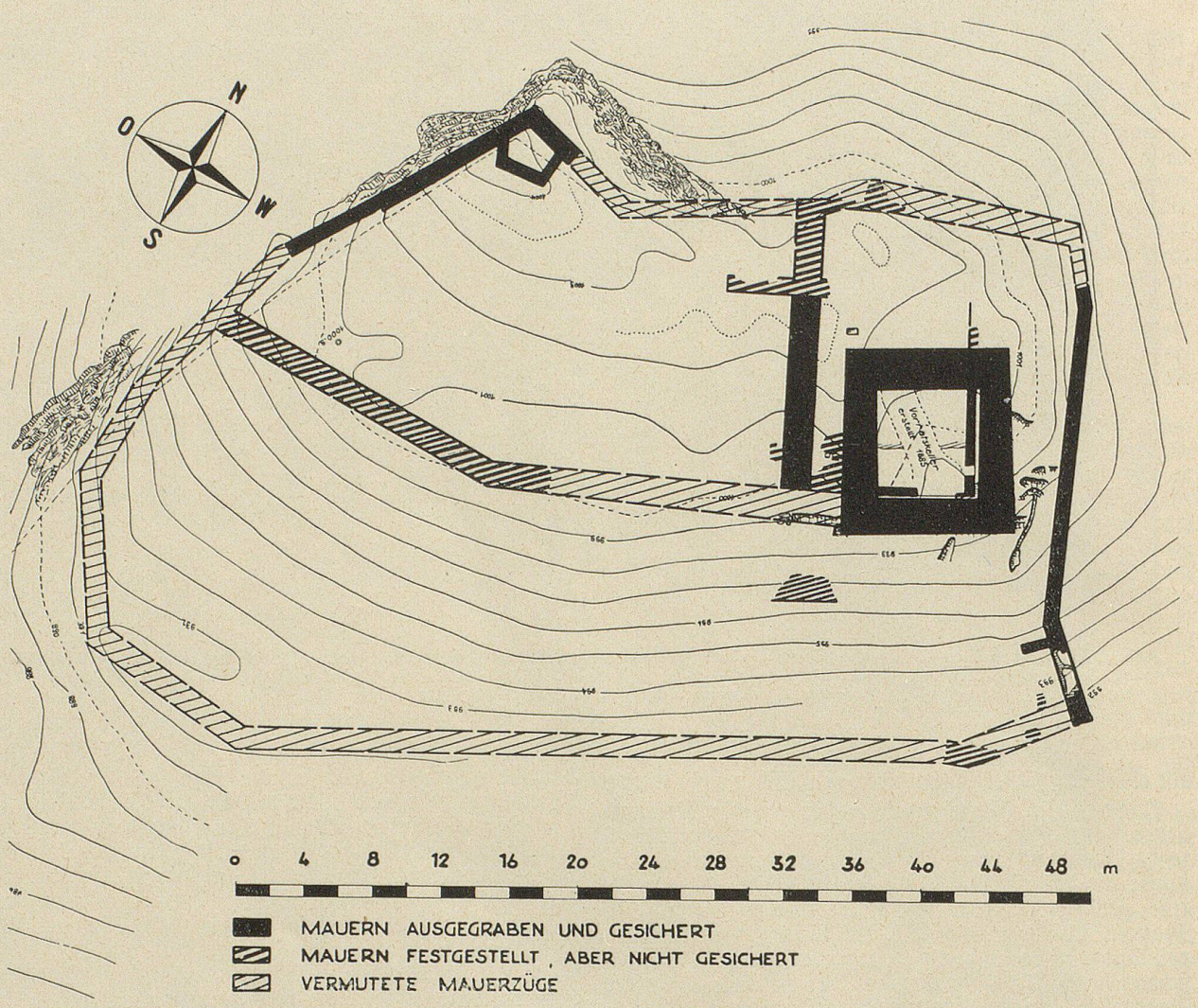


Abb. 6. Grundriß der Burganlage: Die Höhenkurven beziehen sich auf die Bodenform vor Beginn der Ausgrabung. — Links oben ein Stück der Umfassungsmauer mit einem fünfeckigen Gebäudegrundriß. — Rechts Bergfried mit zwei Bauperioden — Ganz rechts westliche Umfassungsmauer. — Ganz unten rechts Eingangstor.

verkohlte Holz und die große Menge verbrannter Weizenkörner.

Die Weizenkörner und die zahlreichen Knochen von Rind und Schwein berichten von den durch den Vogt des Abtes eingesammelten Zehnten, wie auch von dem mit der Viehzucht kombinierten Getreidebau der damaligen Appenzeller.

Die gefundenen Pfeilspitzen und rundgearbeiteten Steinkugeln zeugen von den Kämpfen um den Besitz der Burg (Abb. 5). Sie ist indessen bei diesen Kämpfen niemals erobert worden. Nur durch Verrat und kampflose Übergabe gelang es dem Feinde, die Feste einzunehmen und zu zerstören. Da bei den Zerstörungen wohl eine intensive Plünderung vorausging, blieben keine wertvolleren beweglichen Gegenstände in den Trümmern. Es wurden darum keine Spuren von Gefäßen und nur sehr wenige Werkzeuge gefunden, dafür verhältnismäßig viele Teile von Beschlägen. Die zahlreichen Scherben stammen fast alle von den Becherkacheln der damaligen Öfen.

Die Mauern, die auf der Wappenscheibe von 1520 noch sichtbar waren, sind bis in die Neuzeit fast vollständig verschwunden; zum großen Teil wurden sie wohl als Bausteine für die Fundamente der umliegenden Häuser verwendet. Die unter der Rasendecke liegenden Mauerreste werden aber mit den bereits ausgegrabenen genügen, um ein anschauliches Bild der bedeutenden Burg zu geben, welche gut 1500 Quadratmeter in ihren Mauern einschloß (Abb. 6).

Ich hoffe, daß eine neue Ausgrabung dieses Wahrzeichen der bewegten Appenzeller Geschichte noch vollends zu Tage bringen wird, so daß der Besucher der Clanx gleichzeitig mit dem Genuß der zu allen Zeiten wunderbaren Rundsicht einen Einblick tun kann ins Mittelalter und in die Vergänglichkeit allen Menschenwerkes.